

Vom Kultursenator nichts Neues

Am 28. September hatte ein etwas ausgedünnter Beirat den Kultursenator Dr. Carsten Brosda zu Gast. Der folgende Bericht basiert auf dem Beiratsprotokoll und Berichten von Teilnehmer*innen.

Schon im Vorfeld hatte der Beirat eine Reihe von Fragen vorbereitet. Bevor es zur Beantwortung einiger dieser Fragen kam, gab der Senator jedoch ein Statement ab, aus dem deutlich wurde, dass auch mit dem neuen Senat alles beim Alten bleiben werde. Dass Quantum nicht bereit sei, in den Stadthöfen einen Lernort bereitzustellen könne man gut finden oder auch nicht. Daran sei nichts zu ändern. Das erinnerungspolitische Konzept, wie es auch in Grundzügen schon im Koalitionsvertrag festgeschrieben sei, sehe die Schaffung neuer Erinnerungsorte vor, darunter Hannoverscher Bahnhof, Haus 3 in der JVA Fuhlsbüttel und Lagerhaus G Dessauer Ufer.

Schon dafür stehe aufgrund der Corona-Pandemie weniger Geld zur Verfügung, mehr sei nicht möglich und auch nicht nötig. Die Ausarbeitung dieses Gedenkstättenkonzepts sei Aufgabe der „Stiftung Hamburger Gedenk- und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen“ (SHGL), es werde 2021 vorliegen und unter Mitwirkung der Bürgerschaft verabschiedet werden. Ob die von der Bürgerschaft geschaffene und bei der SHGL angesiedelte Stelle zur Betreuung des „Geschichtsortes“ verlängert werde, sei noch nicht entschieden. Die Reibungspunkte zwischen der Vertreterin der Stiftung und der Buchhändlerin sollte die Stiftung mit Quantum klären, eine eigene Mitwirkung als Kultursenator sei in dieser Frage wenig effektiv und lehne er ab. Die Frage, was aus dem „Geschichtsort“ werden sollte, falls die Buchhandlung die aktuelle Situation wirtschaftlich nicht überstehen sollte, beantwortete er dahingehend, dass er davon ausgehe, dass Quantum sich dann an die Kulturbehörde wenden werde. Zunächst sei es jedoch eine Angelegenheit von Quantum.

Teilnehmer des Beirates kritisierten, dass es nach wie vor kein zentrales NS-Dokumentationszentrum für Hamburg gebe. Weiter wurde aus diesem Kreis heraus angemerkt, dass die Einrichtung eines Lernortes ein „Knackpunkt“ für die weitere Arbeit des Beirates sei. Wenn dieser Lernort auf absehbare Zeit nicht realisierbar sei, könne das das Ende des Beirats sein. Zu weiteren Vorschlägen des Beirates zur Realisierung eines Lernortes und zur Zukunft des Bunkers gab es vom Senator keine Aussagen.

Zur Frage des Kunstwerks STIGMA begrüßte der Senator den Dialog des Beirats mit den Künstlerinnen, unterstrich aber zugleich, dass er ein klarer Verfechter der Kunstfreiheit sei. Es könne nicht darum gehen, dass am Ende eine eher ornamentale Gestaltung der Gehwegplatten entstehe. Was das jetzt genau für den Standort des Kunstwerks und die Frage der Realisierbarkeit auf der Stadthausbrücke selbst bedeutet, blieb offen.

Fazit: Nichts Neues, dieses Gespräch war überflüssig. Ein zentrales NS-Dokumentationszentrum in Hamburg wird es nicht geben, einen angemessenen Gedenk- und Lernort in den Stadthöfen auch nicht. Das Erinnern an den Widerstand landet in Fuhlsbüttel im Knast, eingerahmt von vierstöckigen Neubauten des „Quartier Santa Fu“, mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur umständlich erreichbar. Das Gedenken an die Verbrechen des Faschismus in Hamburg bleibt zersplittert, dezentral und über das ganze Stadtgebiet verteilt.

Ganz anders sieht es aus, wenn es um die maritime Geschichte unserer Stadt geht. Dann ist eine große Bereitschaft vorhanden, „Leuchtturmprojekte“ wie Hafenumuseum und Peking zu realisieren oder das Bismarck-Denkmal zu restaurieren – rechtzeitig zum 150. Jubiläum der Reichsgründung.

Le, 22.10.2020